



EVANGELISCHE
BERATUNGSSTELLE
BONN

JAHRESBERICHT **2020**

*Beratung zu Zeiten
von Corona*



EVANGELISCHE
BERATUNGSSTELLE
BONN

INHALTSVERZEICHNIS

1. Allgemeines.....	5
2. Personelle Besetzung	7
3. Beratung zu Zeiten von Corona	9
3.1. Der Krise den Beigeschmack der Katastrophe nehmen (Dobbek).....	9
3.2. Die Beratungsstelle trotz dem Stillstand (Trierscheidt).....	11
3.3. Hilfe am Bildschirm – die Arbeit der Evangelischen Beratungsstelle während der Pandemie (Pues)....	15
3.4. Gewalt in Familien wird deutlicher Anna Neumann interviewt Thomas Dobbek.....	17
3.5. Gedichte einer Jugendlichen (Anonym).....	20
3.6. Weihnachten feiern in einer Pandemie? (Trierscheidt)....	22
3.7. Und immer wieder auch Lichtblicke (Trierscheidt)....	26
4. Statistik.. ..	28
5. Prävention/Vernetzungsarbeit... ..	40



EVANGELISCHE
BERATUNGSSTELLE
BONN

1. ALLGEMEINES

Die evangelische Beratungsstelle besteht aus einem multiprofessionellen Team – sowohl was die beruflichen Grundausbildungen anbelangt als auch hinsichtlich der Vielfalt beraterisch-therapeutischer Methoden.

Wir sind zuständig für die Jugendamtsbereiche der Stadt Bonn und des Rhein-Sieg-Kreises bzw. für die Ev. Kirchenkreise „**An Sieg und Rhein**“, **Bad Godesberg-Voreifel** und **Bonn**. Mit den Kommunen, die eigene Jugendämter unterhalten (Lohmar, Niederkassel, St. Augustin, Troisdorf, Hennef, Meckenheim, Siegburg, Bornheim, Bad Honnef, Königswinter, Rheinbach), bestehen jeweils Kooperationsvereinbarungen bei Beratungen nach dem Kinder- und Jugendhilferecht.

Die Öffnungszeiten (telefonische Erreichbarkeit des Sekretariats) lauten:

Montag, Mittwoch und Freitag	8.00 – 13.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag	8.00 – 16.00 Uhr

Neben den Beratungen im Haus der Ev. Kirche werden nach Vereinbarung auch in den Räumen der Diakonischen Werke in Siegburg und in Euskirchen Gespräche angeboten.

Etwa 85% unserer Fallarbeit entfiel in 2020 auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) definiert ist. Entsprechend entfielen ca. 15% unserer Fallarbeit auf Paar- und Lebensberatungen außerhalb des KJHG (hier handelt es sich um Ratsuchende, deren Kinder volljährig sind oder um kinderlose Personen). Für diese Klientel liegt der finanzielle Eigenanteil des Trägers besonders hoch, da es für diese Arbeit nur geringe Fördermittel gibt.

Um unsere Arbeit auf gleichbleibend hohem Niveau zu halten (Qualitätssicherung) nahmen unsere Mitarbeitenden auch in 2020 an fach- und störungsspezifischen Fortbildungen teil. Außerdem findet eine regelmäßige Fallsupervision statt. Bei Verdacht auf „Gefährdung des Kindeswohls“ (§ 8a KJHG) kooperieren wir mit anderen beteiligten Institutionen wie z.B. Kindertagesstätten, Schulen, Jugendämtern.

Innerhalb einiger Wochen bekommt jede „Neuanmeldung“ ein Vorgespräch, um das Beratungsziel zu klären. So kann u. a. sehr schnell entschieden werden, ob eine weitere Beratung bei uns erfolgen sollte oder ob aus fachlicher Sicht bspw. eine Weiterverweisung an eine Psychotherapeutenpraxis oder andere Fachdienste sinnvoll erscheint. Für sog. „Kriseninterventionen“ (bspw. bei geäußerten Suizidabsichten, akuter Selbst- oder Fremdgefährdung) wird sofort ein

Krisengespräch vereinbart. Hierfür halten wir in jeder Woche einen sog. Notfalltermin bereit, um eine zeitnahe Versorgung zu gewährleisten. Auch durch unsere enge Zusammenarbeit mit der Notfallseelsorge erhalten Klient*innen, die zeitnah weiterversorgt werden müssen, schnell einen Termin.



Das Team der Evangelischen Beratungsstelle im Sommer 2019
(Foto links: J. Trierscheidt, Foto rechts: C. Wellnitz)

2. PERSONELLE BESETZUNG in 2020

Hauptamtlich

Thomas Dobbek	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, Leiter 39,0 Std.
Kai Enters	Dipl.-Sozialpädagoge..... 34,8 Std.
Maria Heisig	Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin 39,0 Std.
Dorothea Kruse	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin..... 22,0 Std.
Marianne Leverenz	Eheberaterin, Pastorin 19,5 Std.
Jan-Cort Mensching	Dipl.-Pädagoge, Supervisor 10,0 Std.
Gerrit Schmelter	Dipl.-Psychologe, Honorarkraft..... 8,0 Std.
Claudia Schmidt-Weigert	Dipl.-Pädagogin 21,1 Std.
Christiane Wellnitz	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin..... 29,5 Std.
Mareen Werner	Dipl.-Sozialarbeiterin 19,0 Std.
Ingrid Wonneberger	Dipl.-Soziologin 6,0 Std.
Enya Voskamp	M.A. Geschlechterforschung, Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberaterin..... 19,5 Std.
Anette Seglitz	Dipl.-Kauffrau, Teamassistentin 21,5 Std.
Jennifer Trierscheidt	M.A. Komparatistik, Teamassistentin und redaktionelle Arbeit 36,0 Std.

Mitarbeitende im Rahmen eines Praktikums

Jennifer Dockter	Magister Soziologie und Germanistik Ausbildung zur Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberaterin (DAJEB)
Frieder Mann	Lehrkraft Nicolaus-Cusanus-Gymnasium Ausbildung zum systemischen Berater für Kinder und Jugendliche
Michael Pues	Studierendenpfarrer der ESG Bonn Ausbildung zum systemischen Berater
Lena Rolef	Studienfach Soziale Arbeit (Katholische Hochschule Köln) Praxissemester im Fachbereich Sozialwesen
Luisa Schoppe	Studienfach Psychologie (Universität Münster) Praxissemester

3. Beratung zu Zeiten von Corona

3.1. „Der Krise den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“

So in etwa könnte man unsere Arbeit im vergangenen *Corona Jahr* beschreiben.

Unter Einhaltung aller bekannten Sicherheits- und Hygienemaßnahmen haben wir auch durchgehend weiter vor Ort Beratung angeboten.

Dies war uns besonders wichtig in Fällen, in denen es um erlebte Todesfälle ging, um Suizidalität oder sog. „selbstverletzendes Verhalten“ – um nur einige Beispiele zu nennen. Die Pandemie mit all den Ängsten, Sorgen aber auch der Zunahme an häuslicher Gewalt und sexualisierter Gewalt, stellte für uns keine neue Herausforderung dar. Menschen in Krisen zu begleiten ist ein Kernbestandteil unserer Berufe, unseres therapeutischen Handelns in der Beratungsstelle.

Die Herausforderung bestand eher in der Logistik, der Schaffung guter Rahmenbedingungen: wie bekommen wir schnellstmöglich genügend Endgeräte zur videogestützten Beratung? Wie sieht konkret unser Plan zur optimalen Auslastung unserer größeren Beratungsräume aus, um auch weiterhin Paare oder Familien vor Ort beraten zu können?

Diese und viele andere Fragen verlangten nach ebenso schnellen wie wohlüberlegten Antworten.

Und wir haben es geschafft! Gemeinsam haben wir nachhaltige Pläne entwickelt, eine gute Mischung aus virtueller und vor Ort Beratung gefunden und unseren therapeutischen Optimismus zu keiner Zeit verloren. Ein wunderbarer Common Sense hat uns getragen.

An dieser Stelle deshalb einen ausdrücklichen **Dank** an das gesamte Team der Beratungsstelle für diese Gemeinschaftsleistung!

Meinen herzlichen Dank möchte ich auch dem VKSV (Vereinigte Kreissynodalvorstände) ausrichten als ebenso wertschätzendem wie auch unterstützendem Träger unserer Einrichtung, sowie Herrn Assenmacher, Evang. Verwaltungsverband, der auch und besonders im zurückliegenden „Krisenjahr“ unbürokratisch und schnell geholfen hat, wo Hilfe nötig war.

Mittlerweile schon in guter Tradition auch ein herzliches Dankeschön an die Paul-Riegel-Stiftung für die nachhaltige Förderung unseres Vorschulangebotes *Das schaffe ich spielend*. Wieder einmal konnten viele Kinder in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung unterstützt und gefördert werden.

Und apropos Dank: eine Welle der Dankbarkeit wurde uns auch von den Ratsuchenden entgegengebracht. Dankbarkeit für die Möglichkeit der Beratung auch und gerade jetzt – in der Krise.

Und immer wieder: „wir sind so dankbar, dass wir hier bei Ihnen sitzen dürfen – es hilft uns einfach viel mehr als ihr online Angebot.“

Jugendliche drücken ihre Dankbarkeit oft viel unmittelbarer aus. Schon vor einiger Zeit hatte eine Jugendliche die Beratungsstelle als „geiler Laden“ bezeichnet. Kürzlich sagte ein 17-Jähriger, vor mir in meinem Beraterzimmer sitzend: „tolle Kirche ham’ Sie hier – darf mein Bruder auch mal kommen?“

Nun wünsche ich Ihnen allen ganz herzlich die beste Gesundheit, dass Sie gut durch diese Zeit kommen und den Optimismus nicht aus den Augen verlieren!

Ihr

Thomas Dobbek



3.2. Die Evangelische Beratungsstelle trotz dem Stillstand

Wie die Beratungsarbeit in Zeiten von Corona weiterläuft

„Wie ist es Ihnen zuletzt ergangen?“ fragt sie, kurz nachdem Klient Herr Schneider (Name geändert) auf dem roten Stuhl Platz genommen hat. Die Therapeutin bemerkt seine schlaff herunterhängenden Schultern, die den schmalen Oberkörper einrahmen und den ohnehin gekrümmten Rücken betonen. Wie immer braucht es auch heute einige Augenblicke, bis er sich gesammelt hat und in die Gesprächssituation findet. Sein Blick wandert vom Boden zum Fenster. Dann beginnt er, zu erzählen.

Vor etwa einem Jahr fand Herr Schneider den Weg in die Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Partnerschafts- und Lebensfragen. Der heute alleinerziehende Vater von zwei Söhnen bringt eine Geschichte mit, die andere nur aus dem Spätabendprogramm kennen: Drogenexzesse und Sucht, Gewalt, Hoffnungslosigkeit. Als ihm eines Tages bewusst wird, dass sein



Besonders in Corona-Zeiten ist die Beratungsstelle für Ratsuchende eine zentrale Anlaufstelle (Foto: J. Trierscheidt)

Lebensweg auch der seiner Kinder zu werden droht, löst er sich aus seinem *alten* Leben und versucht mit seinen Söhnen den Schritt in ein neues. Einfach war und ist es bis heute nicht. Seine Überlebensstrategie: das Festhalten und sich entlang Hangeln an den Strukturen des Alltags und öffentlichen Lebens. Das beginnt beim Klingeln des Weckers, führt zum Zubereiten des Frühstücks für die Kinder und dem nächsten Termin beim Zahnarzt. Diese Pfeiler sind für Herrn Schneider wie Wegweiser, die ihn durch sein Leben ohne Rausch leiten. Sie sind beständig, zuverlässig, schaffen Ordnung, die ihn in der Bahn hält.

Regelmäßig begegnen dem Team der psychologischen Beratungsstelle, das aus Therapeut*innen und Berater*innen besteht, Menschen wie Herr Schneider. Manche, die von ihnen begleitet werden, befinden sich seit langer Zeit in einer für sie aussichtslosen Lage, andere werden plötzlich von einem Schicksalsschlag getroffen, der ihr Leben für immer verändert: das Scheitern einer langen Beziehung, die Erkrankung der besten Freundin, der Tod des eigenen Kindes. „Oft nehmen wir in sehr schweren Notsituationen immer ein Stück weit die Funktion eines Netzwerks ein, das Ratsuchende an spezialisierte Einrichtungen weiterverweist. Zum Beispiel

bei schwerwiegenden psychischen Problemen, Essstörungen, sexualisierter Gewalt“ sagt Thomas Dobbek, Dipl.-Psychologe und Leiter der Ev. Beratungsstelle in Bonn.

Und wenn Menschen in ihren unter Umständen emotional schwer auszuhaltenden Situationen zusätzlich von einer Krise größeren Umfangs getroffen werden – dann brauchen sie mehr denn je beratende Hilfe und Unterstützung. Doch erfuhren viele von ihnen durch die Coronavirus-Pandemie im Moment der größten Not Gegenteiliges: Beratungsstellen stellten kurzfristig ihren Betrieb ein, Seelsorgetelefone waren überlastet, Kliniken verweigerten die Neuaufnahme. Schulen, Kitas, Sportvereine: geschlossen. Freunde, Familie, Nachbar*innen: unbedingt meiden. *#WirBleibenZuhause* war die Stimmung des *Lockdowns*. Über mehrere Wochen hinweg schienen alle Welt und das öffentliche Leben den Atem anzuhalten. Stillstand. „Die Hilflosigkeit im Angesicht dieser humanitären Krise barg die Gefahr jene, die bereits in einer Krise verharrten, in einen Zustand der Ohnmacht zu stürzen“, so Dobbek. Gleichzeitig betonten andere Stimmen, wie viel Positives sie dem Ganzen abgewinnen könnten. Jetzt, da sie endlich mal zur Ruhe kommen und dem Freizeitstress entfliehen könnten.

Wie Herr Schneider wohl darüber denkt? Auf sich alleine gestellt, ohne Wegweiser, die dem Alltag eine Ordnung geben. Sein Arbeitsplatz stellt kurzzeitig den Betrieb ein. Zuhause soll im eigenen Wohnzimmer der Schulalltag seiner Kinder simuliert werden. Und damit wird der ursprüngliche Anspruch, seine Kinder durch das Leben zu begleiten, von schier unüberwindbaren Aufgaben überflutet. Den Alltag alleine gestalten und strukturieren? Wäre es an dieser Stelle nicht einfacher, die Corona Krise mit all ihren kleinen zusätzlichen Krisen mit dem vertrauten, dumpfen Gefühl zu betäuben, das der Wodka vom Discounter um die Ecke früher so zuverlässig bewirkte?

„Die Pandemie hat die Ausgangssituation unseres Systems, in dem Hilfe in jeglicher Form jederzeit und für jeden zugänglich ist, vor allem zu Beginn erschwert und damit auch unsere Arbeitsweise. Wie der Klientin helfen, wenn die Tagesklinik schließt, die ihr kleiner Sohn so dringend braucht? Wie helfen, wenn Grenzen jegliche Hilfe



Trotzen mit ihrem Team dem Stillstand: Christiane Wellnitz und Beratungsstellenleiter Thomas Dobbek (Foto: J. Trierscheidt)

verhindern?“ gibt Christiane Wellnitz, Familientherapeutin und stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle, zu bedenken.

Raum für ein Gespräch

Um den direkten Kontakt so gut es nur ging in direkter Form zu vermeiden und damit zum Schutz vor Corona beizutragen, stellte die Beratungsstelle ihre Arbeit ab Mitte März fast ausschließlich auf telefonische Beratung sowie Videotelefonie um. Auch wurde eine E-Mail-Beratung eingerichtet, die es Hilfesuchenden bis jetzt erlaubt, vollkommen anonym direkt mit einer Fachkraft ins Gespräch zu kommen. Damit wurde nicht nur das Hilfsangebot aufrechterhalten, sondern dem Stillstand des sozialen und teilweise auch therapeutischen Lebens getrotzt. Je schneller Hygienestandards eingeführt wurden, desto eher integrierte das Team diese in die Arbeitsabläufe und lud Klient*innen wieder in die Räume der Beratungsstelle ein. Ein Großteil der Ratsuchenden bevorzugte den direkten, persönlichen Kontakt und nicht für alle Lebenslagen waren und sind die erweiterten Angebote ein Vorteil. Aus



Ob zu Hause oder im Büro: ein Telefonat ist flexibel umsetzbar – schafft aber Distanz (Foto: J. Trierscheidt)

welchem Grund nehmen Menschen lieber eine Anfahrt in Kauf, anstatt es sich zu Hause auf dem Sofa gemütlich zu machen, mit einem Kaffee in der einen und dem Telefon in der anderen Hand?

Über die alternativen Beratungsformen (telefonisch, im E-Mail-Verkehr oder über Videotelefonie) steht das Team der Beratungsstelle weiterhin beratend zur Seite. Doch

häufig ist die physische Anwesenheit des Gegenübers unersetzlich. „Manches intime Thema, eine traumatische Erinnerung oder ein schwer zugängliches Gefühl lassen sich im direkten Kontakt leichter ansprechen“ erläutert Dobbek. Denn die anwesende Person kann einerseits alleine durch ihre Präsenz ein Sicherheitsgefühl erzeugen, das ihre Klient*innen auffängt. Menschen neigen dazu, unbewusst die Körpersprache des Gegenübers zu spiegeln. Bei einem aufbrausenden Thema, so Dobbek, vermag ein*e Therapeut*in, Ruhe und Geborgenheit auszustrahlen: „Die beratende Person lässt die Ratsuchenden ihre Empathie und Anteilnahme spüren – während eines Telefonats dagegen gestaltet sich aktives Zuhören als Herausforderung.“ Auch im Videochat kann sich das unter Umständen als schwierig erweisen. Die Verbundenheit und das Vertrauen zwischen Klient*in und Berater*in bzw. Therapeut*in wird im direkten Austausch intensiver und authentischer empfunden. Diese hilfreichen Medien werden wohl oftmals eine Distanz innehaben,

die schwer überwunden werden kann. In akuten Notsituationen hingegen treten mediale und schnell umzusetzende Kommunikationsmöglichkeiten in den Vordergrund. Diese werden noch über viele Monate hinweg präsent sein und möglicherweise im Winter wieder einen größeren Platz einnehmen.

Das Beratungszimmer ist ein Raum voller Vertrauen, Offenheit, Toleranz und Akzeptanz. Die Intimität und Neutralität zwischen den Gesprächspartner*innen werden nicht nur durch die Schweigepflicht gestärkt. Die gewohnte Umgebung, z.B. die eigene Wohnung, und damit eine Komfortzone zu verlassen, bedeutet auch, sich von Gedanken und vielleicht sogar *Glaubenssätzen* losreißen zu können. Das Betreten des Beratungszimmers ist manchmal das Überschreiten einer Schwelle aus Scham und Hoffnungslosigkeit. Emotionale Mauern, die im gewohnten Umfeld fest bestehen, dürfen hier eingerissen werden. Auch kann die Distanz zu anderen Räumen des Zuhauses hilfreich sein. Ein Wohnzimmer, das gestern noch Schauplatz eines lautstarken Streits war, soll heute das Beratungszimmer ersetzen? Wie jetzt die Situation unbefangen und distanziert reflektieren?

„Wie unsere Klient*innen den *Lockdown* erlebten, prägt die Beratungsarbeit noch heute“ so Wellnitz. Es machte zuweilen sprachlos, brachte das Team an vorher nicht gekannte Grenzen, wenn aus der Stagnation Handlungsunfähigkeit wurde. „Und deshalb wollten wir nicht Teil des Stillstandes sein, sondern Halt geben für Jene, die in dieser Ausnahmesituation mehr denn je auf Hilfe angewiesen sind“, betont sie.

Zurück im Beratungszimmer

Der Ausdruck in Herrn Schneiders Gesicht ist gegen Ende des Gesprächs gelöst. Kurz nach dem *Lockdown* hatte er regelmäßig mit seiner Therapeutin telefoniert. Die Anrufe hatten ihn aus seiner Schockstarre hin zu einer neuen Wochenstruktur geführt, die ihn über längere Zeit hinweg durch den Alltag geleitet hatte. Trotz Isolation hielt er sich abseits von alten, schlechten Bekanntschaften und Gewohnheiten. Die innere Leere, die ihn zu Beginn umtrieb, ersetzte er durch ein kreatives Projekt und richtete in seinem Haus Platz für ein Lesezimmer ein. Doch neben all den positiven Entwicklungen der vergangenen Monate schaut er besorgt auf die aktuelle Situation. Über den Anstieg der Infektionszahlen und lauter werdenden Stimmen, die protestierend durch Berlin marschieren, macht er sich seit Tagen Gedanken. Die Frage, wie er einem erneuten *Lockdown* begegnen würde, hebt er sich jedoch für das nächste Gespräch auf.

Jennifer Trierscheidt, September 2020

3.3. Hilfe am Bildschirm – die Arbeit der Evangelischen Beratungsstelle während der Pandemie

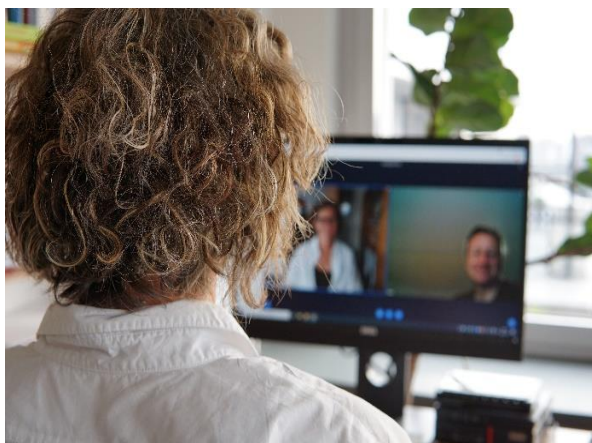
Ein Bericht von Studierendenpfarrer Michael Pues für die evangelische Zeitung PROtestant

Für die Beraterinnen und Berater der Evangelischen Beratungsstelle Bonn ist sie längst Alltag geworden: die Beratung per Videochat. In Zeiten von Kontaktbeschränkungen und Homeoffice ist die direkte Beratung in den Räumlichkeiten im Haus der Kirche auf das Nötigste reduziert. Über Programme wie „Skype“ oder „Senfcall“ trifft man sich stattdessen häufig am Bildschirm.

Für Christiane Wellnitz, stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle, ist die digitale Beratung eine sehr gute Möglichkeit für die Zeit der Pandemie. Schnell habe sie sich umgestellt und auch die Vorteile schätzen gelernt. „Die Anfahrtszeiten für Ratsuchende fallen weg und wir können ohne Maske miteinander sprechen“, so die systemische Familientherapeutin. In einem anderen Fall sei ein Klient ins Ausland gezogen und trotzdem konnte der Beratungsprozess weitergehen.

Doch wie fühlt sich die Beratung per Video für die an, die auf der anderen Seite sitzen? Für Menschen, die Hilfe suchen und dabei im Moment in einen Computerbildschirm schauen und sprechen.

Eine 36jährige Mutter berichtet im Gespräch mit dem Protestant von ihren Erfahrungen. Die Unterstützung der Evangelischen Beratungsstelle nimmt sie seit vielen Monaten in Anspruch. Nachdem die Infektionszahlen in der „dritten Welle“ wieder nach oben geschneilt waren, haben die letzten beiden Beratungen erstmalig über Video stattgefunden. Zunächst seien die Bedenken sehr groß gewesen. „Doch dann habe ich mir gesagt: Lieber über Video, als gar keine Beratung.“ Die Nachteile überwiegen für die Mutter zweier Kinder allerdings nach den ersten digitalen Treffen deutlich.



Christiane Wellnitz im Video Call (Foto: J. Trierscheidt)

Die ganze Atmosphäre sei anders, distanzierter. Reaktionen bei ihrer Beraterin blieben für sie unklarer, die Stimme höre sich fremd an.

Zudem störe es immens, wenn das Video eben immer mal wieder stocke oder der Ton undeutlich werde. Das Fazit ist eindeutig: „Sobald es möglich ist, komme ich auf jeden Fall wieder in die Beratungsstelle.“ Auch der Weg hin und zurück sei für sie schon Teil der Beratung. Auf dem Fahrrad stelle sie sich auf das Gespräch ein, auf dem Rückweg gehe sie den wichtigsten Gedanken noch weiter nach. Einen Vorteil benennt sie am Ende dann doch. Für ihren kleinen Sohn müsse sie keine gesonderte Betreuung organisieren, wenn die Beratung zu Hause am Bildschirm stattfindet.

Auch Christiane Wellnitz freut sich darauf, wenn alle nach dem Abflauen der Corona-Zahlen wieder in die Beratungsstelle am Rhein kommen können. Der direkte Kontakt bleibe einfach unersetzbar. Wenn jemand allerdings gerade nicht vor Ort sei oder einen kurzfristigen Kontakt in einer akuten Krise brauche, ist für sie die Beratung am Bildschirm auch in Zukunft eine Option.

Michael Pues, April 2021

3.4. Corona - Gewalt in der Familie wird leider deutlicher

Die Kontaktbeschränkungen packen Familien enger zusammen. Das erhöht die Gefahr von Gewalt gegen Frauen und Kinder. Das beklagt der Leiter der Evangelischen Beratungsstelle, Diplom-Psychologe Thomas Dobbek. Im Gespräch mit Anna Neumann, Öffentlichkeitsreferentin des Ev. Kirchenkreis an Sieg und Rhein, berichtet er auch über die Wege, der Gewaltspirale zu entkommen.

Corona hat den Beratungsbedarf von Menschen mittelbar erhöht. Worum geht's?

Es ist wie bei anderen, z.B. gesellschaftlichen, Problemen: Corona bringt Beratungsbedarf deutlicher zutage. In der Beratungsarbeit wird derzeit vor allem Gewalt in der Familie noch einmal deutlicher. Denn im Lockdown sind Familien noch enger zusammen, ohne die Möglichkeit, einander auszuweichen. Gewalt in der Familie hat viele Facetten. Im Zuge der Pandemie sind u.a. zwei Kampagnen entstanden, auf die an dieser Stelle hingewiesen werden sollte. Da wäre zum einen die Initiative „Kein Kind alleine lassen“ des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Derzeit sind Kinder tendenziell besonders gefährdet, sexualisierter und häuslicher Gewalt schutzlos ausgeliefert zu sein. Außerdem startete der Weisse Ring kürzlich die Kampagne „Schweigen macht schutzlos“, die sich an Frauen richtet, die Opfer von Gewalt durch den Partner werden. Dies ist die häufigste Form häuslicher Gewalt, und zwar körperliche Gewalt – angedroht und auch vollzogen. Das Zuhause, für uns insbesondere in der Zeit von Corona ein Ort der Geborgenheit und des Schutzes, wird in diesen Fällen Tatort von Gewaltverbrechen.

Kann Beratung das stoppen?

Wenn sich die Betroffenen melden, kann man alles erreichen. Manche Strukturen sind so hartnäckig, dass wir machtlos sind, aber – Gott sei Dank – in den meisten Fällen ist das möglich.

Wie das?

Der erste Schritt ist, den Frauen einen Platz im Frauenhaus zu besorgen. Sind Kinder mitbetroffen, kümmern wir uns darum, dass sie in Obhut kommen. In der psychologischen Beratung der Frau geht es dann darum zu erfahren, ähnlich einer Psychotherapie, was der Frau zugestoßen ist.

Wie gehen Sie vor?

Wir schauen auf das innere Kind. Damit sind die Gefühle und Erfahrungen gemeint, die seit der Kindheit präsent sind. Glaubenssätze, die wir in der Kindheit unbewusst gespeichert haben und heute vielleicht gar nicht mehr wissen, wo diese genau herkommen. Dazu muss man wissen, dass die betroffenen Frauen leider oft schon

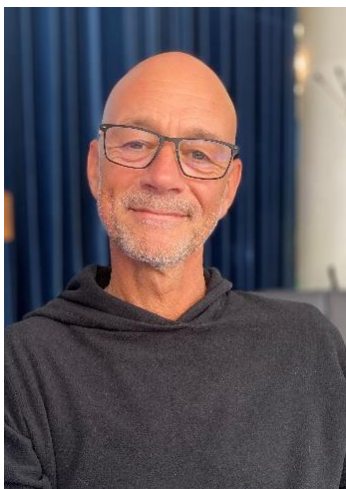
von Kindsbeinen an Gewalt erlitten haben und sich später unbewusst wieder für gewalttätige Partner entscheiden.

Oft gehört – trotzdem klingt es paradox.

Stellen Sie es sich vor wie einen Orangensaft mit einem bitteren Kraut, das Kind kennt ihn nicht anders. Schon vorsprachlich nimmt ein Kind alles auf, seismografisch. Die Mama wird geschlagen, das Kochgeschirr vom Herd geschleudert. Wegen der Würgemale am Hals trägt die Mutter ein Halstuch. Der Geschmack von Orangensaft ist bitter, anders hat es ihn nie kennengelernt. Weil das Kind nicht in Worte fassen kann, was es miterlebt, ist die Gefahr groß, dass es das verdrängt und später wiederholt.

Und wie verhelfen Sie Betroffenen dazu, den Geschmack von Orangensaft pur zu entdecken?

Auf das innere Kind zu schauen, meine ich wörtlich. Klientinnen bitten wir, zum Beispiel ein Kinderfoto oder ein Kuscheltier von sich mitzubringen. Das hilft ihnen,



Thomas Dobbek sprach mit Anna Neumann, Öffentlichkeitsreferentin des Ev. Kirchenkreises an Sieg und Rhein (Foto: Dobbek)

sich selbst als Kind neu kennen zu lernen. Schritt für Schritt erhält dann auch das Verdrängte ein Gesicht, vor allem das Emotionale. So gelingt die Distanzierung. Letztlich kann die Betroffene dann sich selbst beschützen.

Wie es in der Bibel heißt: Liebe dich selbst ...

Ja, darum geht es auch: sich selbst endlich liebenswert zu finden.

Kümmern Sie sich auch um gewalttätige Männer?

Wir schicken sie zu spezialisierten Kolleginnen und Kollegen. Die Arbeit mit (männlichen) Tätern und die Klärung, woher ihre Gewalttätigkeit kommt, sind wichtig. Sie müssen lernen, auf Stress nicht mehr mit Gewalt zu reagieren, sondern mit Nachdenken und Geduld.

Frauen sind nicht nur auf der Opferseite zu finden.

In der Tat: Es gibt auch aggressive Frauen. Meist ist es eine latente Aggressivität, eine verbale, seltener körperliche Gewalt. Man könnte sagen, das potentiell gesellschaftlich häufigere Bild wäre: Für Männer steht der Boxhandschuh, für Frauen der spitze Dolch unterm Gewand. Die Zahlen sprechen hier eine eindeutige Sprache.

Jedoch ist zu betonen, dass es durchaus auch gewalttätige Mütter und Frauen gibt. Insbesondere der Alltag während Corona kann ein Nährboden für wachsende und nicht mehr zu kontrollierende Wut oder Frustration sein. Beispielsweise dann, wenn sich eine berufstätige Mutter im Home Office befindet und in das Rollenbild fällt, zusätzlich Haushalt und Kinderbetreuung stemmen zu müssen. Erst recht, wenn die Mutter alleinerziehend ist.

Sie haben in der Beratungsarbeit aber auch Klientinnen und Klienten, die Corona direkt belastet. Inwiefern?

Dabei handelt es sich um Menschen, die Verwandte haben, die schwerwiegend erkrankt oder sogar gestorben sind. Vor allem die Bilder aus Italien werfen diese Klientinnen und Klienten schwer zurück. Ihnen kommt alles wieder hoch: wie sie auf der Intensivstation um das Leben ihres Mannes oder Kindes bangten. Die emotionale Belastung kehrt zurück. Sie sagen: Ich kann das Piepsen der Geräte nicht mehr ertragen. Das heißt, ihre Ängste, Sorgen oder auch ihre Trauer ploppen wieder auf. Wir alle haben ja eine Art Safe, in dem wir Schweres und Schwieriges aufbewahren. Und dann springt plötzlich die Tür auf. In der Beratung helfen wir den Klientinnen und Klienten dabei, aus dem Bann herauszukommen.

Anna Neumann, Juni 2020

3.5. Gedichte einer Jugendlichen

Eine Jugendliche gewährt uns Einblick in ihre Gedanken und Gefühle, die sie über Monate hinweg in lyrischer Form zu Papier brachte. Wir bedanken uns herzlich dafür, dass wir diese in anonymisierter Form veröffentlichen dürfen.

26. August 2020

Endlich regnet das warme Wasser der Dusche auf mich herab.
Das rasseln übertönt meine Gedanken,
Das Nass auf meinem Gesicht konnte ich nicht mehr den Tränen zuordnen,
Das warme Wasser entspannte meine Muskeln.
Alles schien wieder gut zu werden,
Meine Atmung schien sich zu beruhigen,
Es wirkte nicht mehr so, als ob ich sterben würde,
als ob die Traurigkeit mich erdrücken würde.

Doch als ich aus der Dusche trat,
umklammerte mich die Kälte,
so wie die,
die mein Herz
nicht loslassen wollte,
und ich wusste,
dass es kein
Entkommen
gab.

18. Oktober 2020

Der Duft der Trauer
Umhüllt einen genauso,
wie das Parfüm der Lebenden.

Die Trauer selber erschlägt einen jedoch,
wie ein Blitz den Baum verbrennt.

24. Dezember 2020

Corona,
lockdown hat uns alle verändert.
Das Leben ist nicht mehr zu spüren,
wenn man bis in den späten Nachmittag im dunklen Zimmer liegt.
Die Gedanken, so dunkel, verführen,
der Stress trotz allem omnipräsent.

Depression und Angst zu Versagen vermischt sich.
Abgabe nach Abgabe zieht vorüber,
Ein Tag gleich dem anderen, die Kreativität und Farbe verziehen sich.
Was wir wollten?
Ach, einfach nur ein Gegenüber.
Doch alles dunkel,
dunkel wie die kleinen, schwarzen Vogelkörper vor den grauen, tiefhängenden
Wolken.

Anonym, 2020



(Foto: J. Trierscheidt)

3.6. Weihnachten feiern in einer Pandemie?

Im Rahmen des dreiteiligen Podcast-Workshops der Evangelischen Akademie im Rheinland stellte unsere Mitarbeiterin Jennifer Trierscheidt Thomas Dobbek vor die Frage: wie können wir trotz Pandemie Weihnachten feiern?

T: J. Trierscheidt

D: T. Dobbek

Intro

T: In diesem Jahr ist alles anders. 2020 hat uns geprägt und stellt vor allem die für viele Menschen schönste Zeit des Jahres vor eine Herausforderung: Weihnachten. Weihnachten feiern in einer Pandemie? Also wenn jetzt Andy Williams im Radio singt „It’s the most wonderful time of the year“, klingt das dann nicht ein bisschen zynisch? Wir befinden uns im zweiten Lockdown, kurz vor Weihnachten wurde noch einmal alles heruntergefahren. Aber was macht das alles eigentlich mit der Psyche? Um darüber zu sprechen, habe ich mich mit Thomas Dobbek, Diplom Psychologe der Evangelischen Beratungsstelle Bonn, getroffen. Meine Idee, Weihnachten in diesem Jahr einfach abzusagen, hat ihm allerdings gar nicht gefallen.

D: Das wäre natürlich außerordentlich schade, genau das sollten wir nicht tun. Grade in Krisenzeiten ist nichts wichtiger und wertvoller als Kontakt. Kontakt der Menschen untereinander. Und deswegen unbedingt: die, die sich treffen dürfen und können sollen sich unbedingt treffen und Weihnachten feiern.

T: Was mich sehr interessiert hat: welche Sorgen und Ängste sind es eigentlich, die die Menschen aktuell in die Beratungsstelle bringen? Welche Themen oder Probleme gab es zuletzt zu besprechen?

D: Ja, da gibt es natürlich mehrere Möglichkeiten. Eine Möglichkeit, an die wahrscheinlich jeder sofort denkt, ist Einsamkeit. Wenn insbesondere ältere oder alleinstehende Menschen zu Hause sind und keinen Besuch bekommen, dann ist Einsamkeit ein Riesenthema. Deswegen finden wir ja auch so wichtig, unbedingt zu gucken: mit wem kann ich Kontakt haben? Und wenn es nicht real vor Ort ist, auf welche Weise denn dann? Was ich in dem Zusammenhang jetzt oft mitkriege, ist, dass immer mehr Gottesdienste gestreamt werden. Wenn die Leute nicht in die Kirche kommen können, die Weihnachtsgottesdienste, die ja sehr, sehr wichtig sind, das sieht man ja immer auch an den vielen Menschen, die dann in der Kirche sind, diese Gottesdienste dann nach Hause zu tragen.

Ein anderer Aspekt ist ganz sicher auch, dass Weihnachten da und dort, wo es ohnehin immer auch ein bisschen aufgeregt zugeht und es vielleicht auch ein bisschen zu Streitigkeiten kommt, dass das jetzt vielleicht auch ein bisschen mehr verdichtet ist, wenn man so gezwungenermaßen oder zumindest gefühlt



(Foto: J. Trierscheidt)

gezwungenermaßen aufeinander hockt. Da ist sicherlich ein wichtiges Gegengift, sich klarzumachen: Ruhe, Besinnung, ist ja eigentlich ein Geschenk in unserer hektischen Zeit, in unserer Hamsterradgesellschaft und eigentlich nichts, wofür man sich noch mehr anstrengen muss, um es dann endlich herzustellen. So aus unserer fachlichen Sicht fällt mir als drittes spontan ein das Thema Fernbeziehung und das Dilemma, wenn wir uns lange nicht gesehen haben, weil ich studiere in Hamburg und du studierst in Köln. Jetzt wollten wir uns sehen, haben uns aufeinander gefreut, aber jetzt habe ich eine Oma, die zur Hochrisikogruppe gehört und wenn überhaupt kann ich dich erst besuchen, nachdem ich bei ihr war. Also diese

Dilemmata, die da entstehen können, die könnten sicher auch ein verstärktes Thema werden in dieser Zeit.

T: Vielleicht hat Thomas jetzt auch ein paar Themen genannt, in die ihr euch gut hineinversetzen könnt. Schließt sich jetzt die nächste Frage an, wie wir jetzt, da die Zahlen enorm steigen, unseren Ängsten begegnen können. Und was hilft uns jetzt bei diesen Problemen?

D: Dazu ist es wichtig, zu wissen, dass eine Krise immer zwei Seiten hat. Die hat immer eine Risikoseite und eine Chancenseite. Und wichtig ist jetzt im ersten Schritt erst mal, dass der Krise der Beigeschmack der Katastrophe genommen wird. Und da ist das wichtigste Mittel zu relativieren. Und relativieren meine ich jetzt mal an einem Beispiel verdeutlicht: Malaria ist eine weitaus größere Bedrohung weltweit insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent sterben jährlich mehr Menschen an Malaria als bisher weltweit an Corona gestorben sind. Und natürlich ist jeder einzelne Todesfall einer zu viel was Covid anbelangt, aber natürlich auch, was Malaria anbelangt. Und wir hier in Deutschland, ich mache es mal an Deutschland fest, uns geht es relativ gesehen trotz allem gut. Wir können uns schützen, es wurden und werden Maßnahmen ergriffen und insbesondere wurde in relativ kurzer Zeit ein Impfstoff entwickelt, das heißt, dass sie in den nächsten Tagen und Wochen schon damit beginnen, zu impfen. Also zusammengefasst, worum es mir dabei geht, ist nicht, einen schwarz-weiß oder falsch-richtig Blickwinkel einzuführen, sondern sich

in Ruhe hinzusetzen, einmal durchzuschütteln und zu sagen: ja, es ist eine Krise. Aber nein, es ist keine Katastrophe, wenngleich natürlich jeder einzelne Trauerfall mich berührt und einer zu viel ist.

T: Der Krise den Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen – das hört sich ja erst mal ziemlich gut an. Allerdings tut sich da grade noch ein anderes Problem auf. Viele Menschen sind zutiefst verärgert über die Maßnahmen. Sie sind ungeduldig und werden unvernünftig. Corona scheint mittlerweile wie ein großes Problem-Puzzle geworden zu sein und zieht vieles nach sich. Mal abgesehen von Weihnachten: was kann jetzt eigentlich helfen, um Schadensbegrenzung zu betreiben?

D: Ein ganz wichtiger Punkt zu dieser Fragestellung ist, was man in der Psychologie das Reaktanz Phänomen nennt. Das funktioniert folgendermaßen: dann, wenn bei uns Menschen Verhaltensspielräume eingeschränkt werden, entwickeln wir ganz natürlicherweise und nahezu automatisch Impulse und Kräfte in uns, um unsere Verhaltensweisen, die eingeschränkt wurden, wieder ausüben zu dürfen. Also um die Einschränkungen loszuwerden. Das finde ich schon mal wichtig zu sehen auch vor dem Hintergrund „Querdenkerbewegung“ und Corona Kritiker und so weiter. Das ist erst mal ein zu erwartender innerpsychischer Prozess. Und jetzt würde ich mich sehr freuen, wenn wir dann einfach auch einen Schritt weitergehen und nicht nur die, die den Schritt vielleicht schon gegangen sind, sondern auch die kritischen Menschen. Die „quer“ denkenden Menschen. Grade über „querdenken“, das ist ja eigentlich ein positiver Begriff, dahin zu kommen, sich zu sagen: okay, wenn ich selber nicht so ganz dran glaube und ich mich selbst auch nicht als so gefährdet erachte, dann könnte ich es ja mal über Solidarität probieren. Weil dass es Risikogruppen gibt, das ist bekannt. Natürlich sind ältere Menschen alleine schon deswegen anfälliger, weil sie ein schwächeres Immunsystem haben, weil sie in der Regel schon die eine oder andere Alterserkrankung haben. Und dann nächster Schritt Relativierung hatten wir eben schon mal. Was ist dieses kleine Stück Stoff oder Kunststoff, also ich meine die Maske, die wir alle tragen sollten. Was ist die daran gemessen, was passieren kann, wenn auch nicht mir, dann aber anderen, wenn ich sie nicht trage? Eigentlich so gut wie nichts. So. Und das wäre so mein Appell. Und ein zweiter wichtiger Punkt wie kommen wir gut durch die Zeit, wie können wir gut damit umgehen: wir Menschen sind sog. bindungsbasierte Wesen. Heißt auf gut Deutsch, dass wir alle Bindung, Kontakt und Nähe brauchen. Und wenn ich das jetzt in größerer Anzahl nicht direkt im Wohnzimmer zu Weihnachten herstellen kann, dann ist es wichtig zu überlegen: okay, wie denn dann? In der heutigen Zeit gibt es immer jemanden, der weiß, wie das geht.

Kann ich die Enkelkinder per Skype dazu schalten oder wenn alle Technik und alles nicht vorhanden ist, gibt es immer noch das gute alte Telefon, kann ich den Hörer,

das Telefon auf laut stellen, das muss gar keine Konferenz sein, einfach auf laut stellen, auf mithören, und schon kann die Großmutter und der Großvater mit den Enkeln in Hamburg reden, während die Eltern dieser Enkelkinder grade live im Wohnzimmer vor der Gans sitzen. Das ist der rote Faden. Man sagt ja manchmal etwas griffig: die drei K Lösung: Kontakt, Kontakt, Kontakt.

T: Wenn wir also aufhören würden, immer nur auf das zu starren, was grade nicht geht, dann könnte man stattdessen einfach mal die Dinge in den Fokus rücken, die grade gehen. Und da stellt man fest: das ist eigentlich eine ganze Menge. Also vielleicht mal wieder zu einem Zoom-Dinner oder einem Skype-Treffen verabreden oder wie bereits gesagt: einfach mal das Telefon in die Hand nehmen. Oder mal einen Brief schreiben! Ich weiß, das ist alles manchmal einfacher gesagt, als getan. Wenn es euch nicht gut geht, meldet euch bei einer Beratungsstelle in eurer Nähe oder ruft die Telefonseelsorge an unter der 0800 1110111.

Jennifer Trierscheidt, Dezember 2020

Die Podcast-Folge ist unter folgendem Link zu finden:

<https://anchor.fm/jennifer.t./episodes/Weihnachten-feiern-in-einer-Pandemie-eo57h8>

3.7. Und immer wieder auch Lichtblicke

Im Jahr 2020 wurden viele Wege unterbrochen oder beendet. Deshalb fällt es schwer, einer globalen Pandemie mit geplatzten Träumen, Stillstand und viel Leid, Verlust und Tod etwas Gutes abzugewinnen. Auf unserem Weg war aber *trotz Corona* so manches möglich, auf das wir an dieser Stelle den Scheinwerfer richten. Oder, wie einer unserer ehemaligen Mitarbeiter gerne zu sagen pflegte: „Man soll nicht nur auf die Löcher im Käse gucken, sondern auf den Käse!“

Uns war von Beginn an klar, dass Beratung weitergehen muss. Und obwohl unsere Klient*innen in der Regel den persönlichen Kontakt vorziehen, brachten sie uns stets **Verständnis** für unsere alternativen Beratungsformen entgegen. Für manche Ratsuchende war es sogar eine Erleichterung, telefonisch Kontakt zu halten. Denn einerseits eröffnet es **neue Möglichkeiten**: während eine Beraterin am Schreibtisch ihre Notizen vervollständigt, ist es für eine ihrer Klient*innen zum Ritual geworden, die Telefongespräche während eines Spaziergangs zu führen.

Und dann zeigte sich andererseits, dass diese Beratungsform für sehr introvertierte Menschen die **Chance** bietet, mit ihren Berater*innen noch offener sein zu können. Wenn sie diese nicht sehen, stellt sich auch keine Angst vor einer vermeintlich negativen Reaktion ein.

Unsere präventiv arbeitenden (und uns daher besonders wichtigen) **Projekte** *Das schaffe ich spielend* sowie das *Projekt Prävention gegen sexualisierte Gewalt* liefen weiter. Auch unsere **Gruppen** konnten weiterlaufen. So fand beispielsweise der Elternkurs *Kinder im Blick*, in erstmaliger Kooperation mit der Caritas Familien- und Erziehungsberatungsstelle Bonn, erfolgreich statt. Eine seit zwei Jahren bestehende Gruppe fand aber auch zu ihrem Ende: die *Trauergruppe für verwaiste Eltern*. Doch so ganz konnten sich die Teilnehmenden nicht von den abendlichen Treffen lösen und verabreden sich unter privater Planung **weiterhin** in unseren Räumlichkeiten. Die Termine melden wir vorab bei der Stadt Bonn bzw. dem Ordnungsamt an.

Dank der Bereitstellung von Geldern wurde unsere **Ausstattung** zum Teil aufgestockt. Zwar arbeiten unsere Mitarbeitenden im Home Office vielfach noch mit privaten Endgeräten, aber wir haben die Ausstattung in der Regel dem individuellen Bedarf angepasst. Vor Ort stehen nun ausreichend Videochat-kompatible PCs zur Verfügung, auch neue Mobiltelefone wurden erworben.

Und obwohl die Krise grade auch in wirtschaftlicher Hinsicht Kürzung, Verlust und Sparen bedeutet, **spendeten** viele großzügige Menschen und leisteten damit einen wertvollen Beitrag zu unserer Arbeit. Über diesen *Käse* konnten wir uns in der

Hinsicht sogar im buchstäblichen Sinne freuen, als ein Klient unserem Team zur Stärkung eine Spende in Form von Käse aus dem Allgäu liefern ließ!

Unter Einhaltung der gängigen Hygienevorschriften konnten wir auch in 2020 einen **Raum für Praktikant*innen** anbieten, um entweder im Rahmen einer Ausbildung oder als Teil des Studiums Einblicke in die Arbeit der Beratungsstelle zu geben.

Unser Team war zu Beginn der Pandemie in zwei Gruppen aufgeteilt. Im Kleinteam stärkten sich die Kolleg*innen gegenseitig und fanden in wöchentlich stattfindenden Sitzungen zu Lösungen und gegenseitiger Hilfe. Als der erste *Lockdown* zum Ende kam, traf sich das gesamte Team zu einem **Teamtag** zusammen. Seitdem wurden neue zusätzliche Arbeitsabläufe integriert, z.B. wie ein gemeinsam genutzter, digitaler Kalender zur Planung der Face-to-Face Beratungen. Die wöchentlichen Teamsitzungen konnten aufgrund der Raumgröße nicht mehr in der Beratungsstelle stattfinden. Diese führt das Team nun ganz ohne Maske über die Plattform *Senfcall*.

Unsere **Laufgruppe**, die als Laufstaffel in Form eines Spendenlaufs beim *Deutsche Post Marathon Bonn* 2019 ins Ziel joggte, trainierte und trainiert weiter für den nächsten real stattfindenden Marathon.

Die **Atmosphäre** in der Stelle wurde trotz Home Office lebendig gestaltet, u. a. durch das Dekorieren zur Weihnachtszeit. Sobald es die Situation zulässt, eröffnet eine neue Ausstellung in unseren Räumen. Die Zeichnungen und Fotografien des Künstler*innenkollektivs *von Vinster* hängen bereits an den Wänden und sind damit Nachfolger einer Ausstellung, die seit Oktober 2019 lief.

Jennifer Trierscheidt, April 2021

4. STATISTIK

A Gesamtbericht

				Gesamt	innerhalb KJHG ¹⁾	außerhalb KJHG
1. Fälle						
Gesamtzahl der Fälle				1006	851	155
davon Neuaufnahmen				707	618	89
davon Übernahmen aus 2019				299	233	66
Online Beratung				36	36	0
Zahl der abgeschl. Fälle				709	608	101
(inkl. 1/3 Online-Beratung)					620	

¹⁾ KJHG=Kinder- u. Jugendhilfegesetz

²⁾ eine Online-Beratung beansprucht rund 1/3 der Arbeitszeit einer face-to-face-Beratung

2. Kontaktzahlen

Kontaktzahlen d.ges. Beratungsfälle				3971	3220	751
Kontaktzahlen d. abgeschl. Beratungsfälle				2075	1841	234
Durschnittl. Kontaktzahlen d. abgeschl. Fälle					3,03	2,32

3. beratene Personen

1730	1551	179
------	------	-----

4. Wohnort

innerhalb KJHG

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Bonn	556	65,33	385	63,32
Rhein-Sieg-Kreis (KJA ³⁾)	77	9,05	59	9,70
Bornheim	25	2,94	16	2,63
Bad Honnef	12	1,41	9	1,48

Hennef	12	1,41	9	1,48
Königswinter	19	2,23	14	2,30
Lohmar	7	0,82	6	0,99
Meckenheim	13	1,53	10	1,64
Niederkassel	11	1,29	9	1,48
Rheinbach	6	0,71	5	0,82
Siegburg	15	1,76	9	1,48
St. Augustin	20	2,35	13	2,14
Troisdorf	30	3,53	26	4,28
Euskirchen/Kreis	36	4,23	28	4,61
sonstige	12	1,41	10	1,64
unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	851	100	608	100

³⁾ KJA=

Kreisjugendamt

Kontakte pro Fall (abgeschlossene Fälle)

	Fälle	%
1 Kontakt	168	27,63
2 Kontakte	121	19,90
3 Kontakte	64	10,53
bis 5 Kontakte	70	11,51
bis 8 Kontakte	59	9,70
bis 10 Kontakte	37	6,09
bis 15 Kontakte	31	5,10
bis 20 Kontakte	14	2,30
mehr als 20 Kontakte	44	7,24
<i>Summen</i>	608	100,00

Rhein-Sieg-Kreis (KJA) aufgegliedert:

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Alfter	29	37,66	23	38,98
Eitorf	4	5,19	2	3,39
Much	2	2,60	2	3,39
Neunkirchen	10	12,99	8	13,56
Ruppichterath	0	0,00	0	0,00
Swisttal	13	16,88	10	16,95
Wachtberg	16	20,78	12	20,34
Windeck	3	3,90	2	3,39
<i>gesamt</i>	77	100	59	100

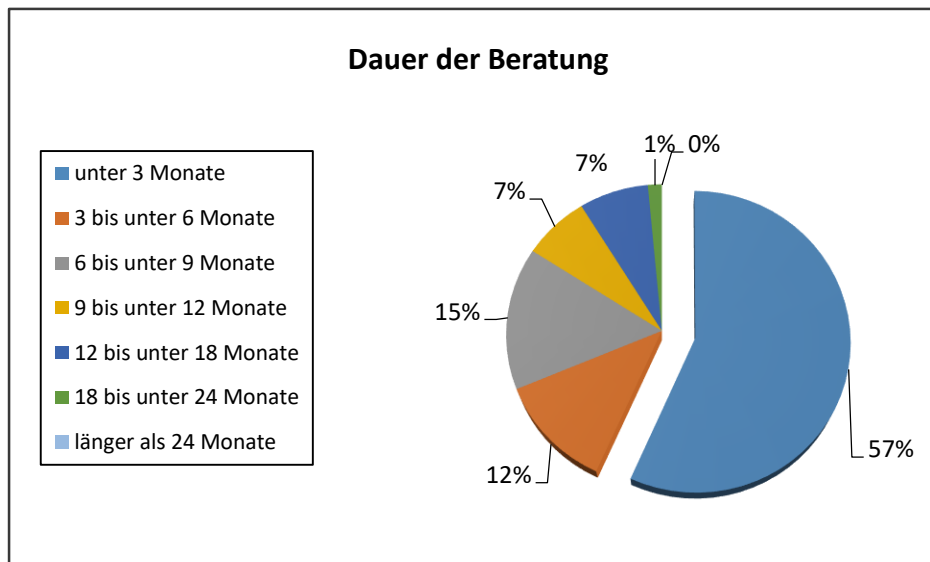
4.1 Kirchenkreise

innerhalb KJHG

außerhalb KJHG

	Fälle	%	Fälle	%
An Sieg und Rhein	154	25,33	20	19,80
Bad Godesb.-Voreifel	127	20,89	23	22,77
Bonn	315	51,81	58	57,43
sonstige	12	1,97	0	0,00
unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	608	100	101	100

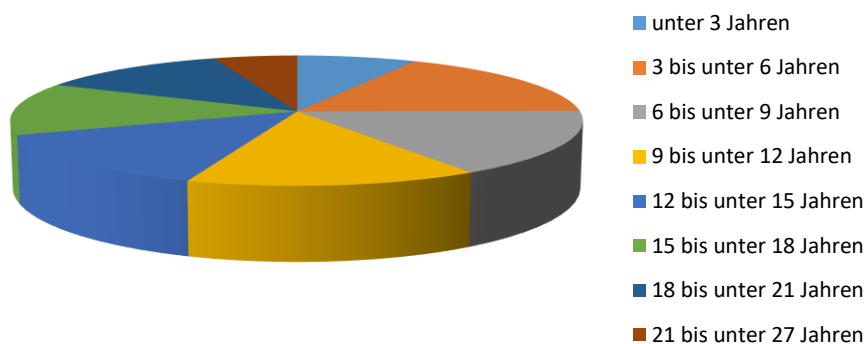
B1 Statistik zu Fällen innerhalb des KJHG



Dauer der Beratung

		%	Fälle
unter 3 Monate		57%	345
3 bis unter 6 Monate		12%	73
6 bis unter 9 Monate		15%	93
9 bis unter 12 Monate		7%	43
12 bis unter 18 Monate		7%	45
18 bis unter 24 Monate		1%	9
länger als 24 Monate		0%	0
<i>Summen</i>		100%	608

Alter



Alter

		Fälle	%
unter 3 Jahren		47	8%
3 bis unter 6 Jahren		104	17%
6 bis unter 9 Jahren		98	16%
9 bis unter 12 Jahren		88	14%
12 bis unter 15 Jahren		84	14%
15 bis unter 18 Jahren		79	13%
18 bis unter 21 Jahren		75	12%
21 bis unter 27 Jahren		33	5%
Summen		608	100%

Geschlecht

	Fälle	%
männlich	303	49,84
weiblich	304	50,00

divers				0	0,00
ohne Angabe (nach Geburtenregister)				1	0,16
<i>Summen</i>				608	100

Wirtschaftliche Situation der Familie

	Fälle	%
Familie lebt überw. von eigenen Einkünften	541	88,98
Familie lebt überwiegend von Sozialleistungen	67	11,02
<i>Summen</i>	608	100

Herkunft der Eltern

	Fälle	%
Deutschland	542	89,14
Türkei	10	1,64
ehemalige Sowjetunion	10	1,64
Europäische Staaten	19	3,13
Afrika	8	1,32
Amerika	3	0,49
Asien	12	1,97
Australien	0	0,00
Sonstige	4	0,66
<i>Summen</i>	608	100

(bei Alleinerziehenden nur 1
Angabe)

Konfession

	Fälle	%
evangelisch	217	35,69
katholisch	113	18,59
Islam	20	3,29
Buddhismus	1	0,16
Hinduismus	0	0,00
Judentum	0	0,00
ohne religiöses Bekenntnis	98	16,12

andere Religion	27	4,44
unbekannt	132	21,71
Summen	608	100

Bildungs- und Berufssituation

	Fälle	%
zeitweise erwerbstätig	0	0,00
keine institutionelle Betreuung	45	7,40
in Ausbildung/Umschulung	0	0,00
Tageseinrichtung für Kinder	115	18,91
Grundschule/Schulkindergarten	128	21,05
Hauptschule	0	0,00
Sonderschule	0	0,00
Gesamtschule	23	3,78
Realschule	22	3,62
Gymnasium	155	25,49
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	5	0,82
Fachhochschule/Hochschule	50	8,22
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	1	0,16
Berufsausbildung	14	2,30
Wehr- und Freiwilligendienst	1	0,16
berufstätig	6	0,99
arbeitslos	2	0,33
sonstige/unbekannt	41	6,74
Sekundarschule	0	0,00
Summen	608	100,00

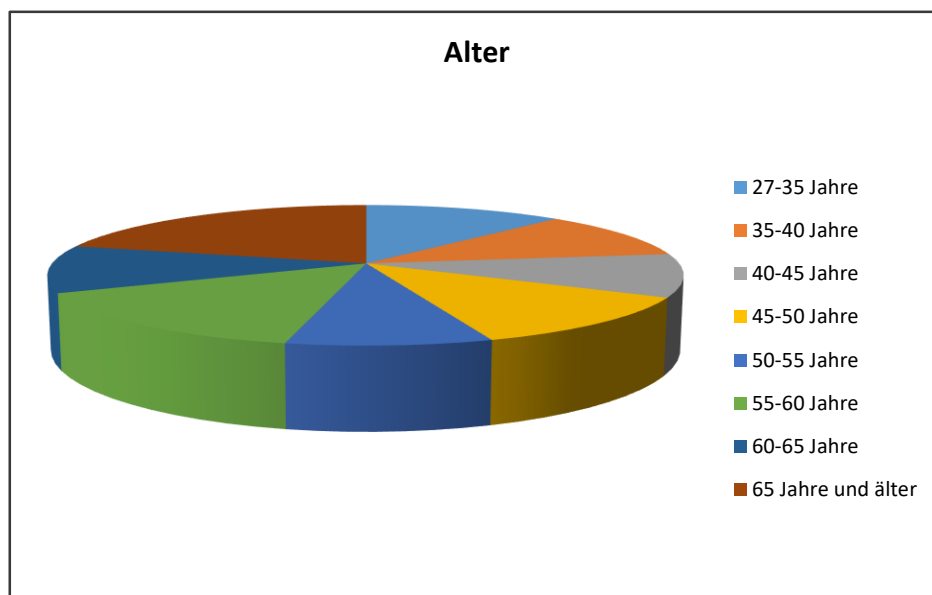
Gründe für die Hilfestellung

	gesamt	%
keine Angaben	0	0,00
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	15	1,83
Belastung d. jungen Menschen d. Problemlagen der Eltern	353	43,05
Belastung d. jungen Menschen durch familiäre Konflikte	191	23,29
Konflikte mit den Geschwistern	3	0,37
Partnerkonflikte der Eltern	12	1,46
Konflikte zw. Eltern/Stiefeltern und Kind	11	1,34

Aktuelle Trennung o. Scheidung der Eltern	18	2,20
Umgangs-/Sorgerechtsstreitigkeiten der Eltern nach Trennung	5	0,61
migrationsbedingte Konflikte	0	0,00
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	79	9,63
Entwicklungsauffälligkeiten/seel. Probleme d. jungen Menschen	67	8,17
Entwicklungsauffälligkeiten	0	0,00
emotionale Probleme des jungen Menschen	17	2,07
körperl.-seelische Probleme des jungen Menschen	2	0,24
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	43	5,24
Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen	3	0,37
Verhalten-, Konzentrationsprobleme, AD(H)S	0	0,00
Hochbegabung	0	0,00
Minderbegabung	0	0,00
Schulverweigerung/Schwänzen	0	0,00
Unversorgtheit des jungen Menschen	0	0,00
unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung d. j. Menschen	1	0,12
Gefährdung des Kindeswohls	0	0,00
Traumatisierung d. jungen Menschen	0	0,00
Vernachlässigung/Verwahrlosung d. jungen Menschen	0	0,00
sexueller Missbrauch	0	0,00
Summen	820	100,00

(bis zu 3 Ankreuzungen möglich)

B2 Statistik zur Paar- u. Lebensberatung (außerhalb des KJHG)



Alter

	Fälle	%
27-35 Jahre	12	12%
35-40 Jahre	11	11%
40-45 Jahre	10	10%
45-50 Jahre	12	12%
50-55 Jahre	9	9%
55-60 Jahre	15	15%
60-65 Jahre	11	11%
65 Jahre und älter	21	21%
Summen	101	100%

Wohnform

	Fälle	%
keine Angaben	31	30,69
allein lebend	35	34,65
allein lebend / mit Kindern	0	0,00
in Ehegemeinschaft lebend ohne Kind(er)	23	22,77
in Ehegemeinschaft lebend mit Kind(er)	1	0,99
in Partnerschaft, ohne Kind(er)	4	3,96
in Partnerschaft, mit Kind(er)	0	0,00
in Wohngemeinschaft	2	1,98
bei den Eltern (der Indexklienten)	1	0,99
in Pflegestelle/-familie o. betreuter Einrichtung	0	0,00
unbekannt	4	3,96
<i>Summen</i>	101	100,00

Ausländische Herkunft des/der Ratsuchenden

	Fälle	%
Ja	6	5,94
Nein	95	94,06
<i>Summen</i>	101	100

Konfession

	Fälle	%
keine Angaben	17	16,83
Buddhismus	1	0,99
evangelisch	35	34,65
katholisch	14	13,86
Hinduismus	0	0,00
Islam	1	0,99
Judentum	0	0,00
andere Religion	0	0,00
ohne religiöses Bekenntnis	15	14,85

unbekannt	18	17,82
<i>Summen</i>	101	100,00

Tätigkeit

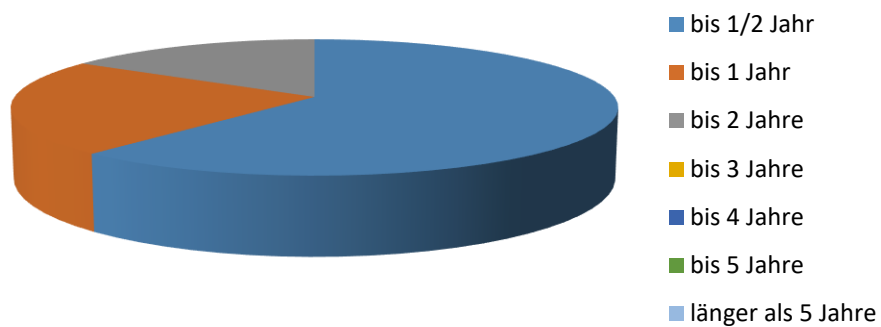
	Fälle	%
keine Angaben	23	22,77
erwerbstätig Vollzeit	36	35,64
erwerbstätig Teilzeit	8	7,92
geringfügig beschäftigt	1	0,99
selbstständig	2	1,98
nicht erwerbstätig/Hausfraumann)/Erziehungsurlaub	2	1,98
kürzer als 1 Jahr arbeitslos (ALG I)	0	0,00
länger als 1 Jahr arbeitslos (ALG II)/Sozialhilfe	1	0,99
Grundsicherung wg. Erwerbsminderung/Alter	0	0,00
sonstiges	1	0,99
berentet	13	12,87
unbekannt	14	13,86
<i>Summen</i>	101	100,00

Anlass der Beratung

	gesamt	%
Probleme im Familiensystem	37	33,33
Probleme in Ehe- u. Partnerschaft	32	28,83
Probleme d. besonderen Lebensumstände	20	18,02
Probleme in der Erziehung	0	0,00
Probleme mit/in der Entwicklung	8	7,21
Probleme mit eig. Gesundheit/Erleben/verhalten	7	6,31
Probleme mit/in Sozialisationsinstanzen	3	2,70
spezifische Gründe	4	3,60
Begutachtung	0	0,00
<i>Summen</i>	111	100,00

(bis zu 2 Ankreuzungen möglich)

Dauer der Beratung



Dauer der Beratung

	%		Fälle
bis 1/2 Jahr		61%	62
bis 1 Jahr		23%	23
bis 2 Jahre		16%	16
bis 3 Jahre		0%	0
bis 4 Jahre		0%	0
bis 5 Jahre		0%	0
länger als 5 Jahre		0%	0
Summen		100%	101

5. PRÄVENTION/VERNETZUNG

Wenngleich vereinzelte Angebote unserer Kooperationen nicht oder unregelmäßig stattfinden konnten, so bleibt Vernetzung ein fester Bestandteil unserer Arbeit.

5.1. Familienzentren

Regelmäßige Sprechstunde und thematische Elternabende/Supervision:

1. Joki Kinderhaus, Evangelische Johanniskirchengemeinde Bonn
2. Familienzentrum „Luthers Arche“, Evangelische Lutherkirchengemeinde Bonn
3. Familienzentrum „Der kleine Lukas“, Evangelische Lukaskirchengemeinde Bonn
4. Familienzentrum Trinitatis, Evangelische Trinitatiskirchengemeinde Bonn
5. Familienzentrum Troisdorf, Evangelische Kirchengemeinde Troisdorf
6. Ev. Kita Christuskirche, Evangelische Christuskirchengemeinde
7. Kita Wolkenburg, Evangelische Johanniskirchengemeinde Bonn
8. Familienzentrum Kinderwelt

5.2. Schulen

Regelmäßige Sprechstunden:

1. Bonn
2. s Fünfte Gesamtschule Bonn (hier ebenso Mitarbeit im Krisenteam)
3. Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn

5.3. Berufskollegs

Tage der Beratung, Vorträge und Gruppen:

1. Robert-Wetzler Berufskolleg, Bonn
2. Friedrich-List Berufskolleg, Bonn

5.4. Haus der Familie/Mehrgenerationenhaus, Bonn

- Vorträge, regelmäßige Sprechstunde

5.5. Kirchenpavillon Bonn

- Regelmäßige Sprechstunde
- Paarabende (z.B. Dinner für two)

5.6. Notfallseelsorge Bonn/ Rhein-Sieg

- Regelmäßige Supervision, fallbezogene Kooperation, Notfallpsychologie

5.7. Pädagogisch-Theologisches Institut, Bonn

- Fortbildung für SchulseelsorgerInnen und BeratungslehrerInnen

5.8. Gruppenangebote

- Vätergruppe-Klartext
- Jetzt schlägt's 13: Gruppe für Eltern pubertierender Kinder
- Kinder im Blick
- Verwaiste Eltern
- Trauernde Jugendliche
- Meine Eltern sind auch geschieden

5.9. Vorträge, Elternabende, Gruppen (Einmalveranstaltungen)

- Elternabend in Bornheim/Sechtem „Sexuelle Entwicklung von Kindern“
- Bonn's 5te Gesamtschule „Elternabend zum Thema Pubertät“
- Familienkreis Bonn „Informationsgespräch Beratung von Flüchtlingen“

- Sozialpsychiatrisches Kompetenzzentrum AWO
„Angebote für Migranten und Geflüchtete“
- Verein für verwaiste Eltern „Jugend-Trauer-Gruppe“
- EMA Gymnasium Bonn „Beratungsarbeit – was ist das?“
- Vortrag in der Beratungsstelle für Berufsschüler „Beratungsarbeit – was ist das?“
- Malteser Krankenhaus Bonn „Elterngruppe-verwaiste Eltern“
- Friedrich-List-Berufskolleg „Wie funktioniert eine Paarberatung?“
- Ev. Kirchengemeinde Duisdorf „Seelsorge in Krisen“
- Kita Luthers Arche „Wege aus der Brüllfalle“
- Bonn's 5te Gesamtschule „Information über Beratung in der Schule“
- Stabsstelle Integration, Bonn – Flüchtlingsberatung/Kooperation

5.10. Familienzentren und Kindertagesstätten:

- Elterncafe
- „Wege aus der Brüllfalle“
- „Vorstellung der Beratungsstelle“
- „Kinderschutz bzw. Kindeswohlgefährdung in der Kita“
- „Beratungsbedarf für Flüchtlinge“
- Einzel- oder fortlaufende Supervision für Mitarbeiter und Teams von KiTa und Familienzentren

5.11. Überregionale Angebote

- Netzwerk Essstörungen, BZgA und Universität Hamburg
- Mobbing-Hotline, Land NRW
- Onlineberatung
- Ansprechpartner (Vertrauensperson) bei sexuellem Missbrauch
- Regionales und überregionales Qualitätsmanagement in Arbeitskreisen und themenspezifischen Symposien

5.12. Gremien und Arbeitskreise

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung Bonn und Rhein-Sieg Kreis
- Arbeitskreis Familie und Recht, Landschaftsverband Rheinland
- Arbeitskreis Gewalt gegen Kinder Bonn/Rhein-Sieg
- Arbeitskreis Gewalt gegen Kinder EKIR
- Arbeitskreis Bonner Beratungsstellen Netzwerk „Frühe Hilfen“
- Michael Franke Stiftung für suizidgefährdete junge Menschen
- Arbeitskreis Kinder- und Jugendgruppen
- Arbeitskreise auf Leitungsebene
- Konferenz der Leiter der Erziehungsberatungsstellen der EKIR
Träger-Leiter-Konferenz/Konferenz der Leiter Bonner Beratungsstellen
- Arbeitskreis der Leiterinnen und Leiter Bonn und Rhein-Sieg-Kreis
- Beratungsstellenkonferenz EKIR
- Jahrestagung der Beratungsstellen der EKIR
- Tagung der Evangelischen Konferenz für Erziehungs-, Ehe-, und Lebensfragen (EKFuL)
- Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (DAJEB)
- Evangelisches Seniorennetzwerk
- Tagung in Kooperation der Familienberatungsstellen, Stadt Bonn:
Beratung konflikthafter Eltern
- Hauptstellenkonferenz der Beratungsstellen der EKIR